

## Entlarvt.

Criminal-Novelle von Wilhelm Munkt.

(Fortsetzung.)

Lecoq freute sich demgemäß im Stillen seines Sieges, den er soeben davongetragen hatte, während seine Zuhörer seinen Schärfsinn bewunderten. Eine Reihe schneller Berechnungen hatte ihm nicht allein den ganzen Plan Tremorels gezeigt, sondern auch den Weg gewiesen, den er einschlagen mußte, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Um Grespin eine Antwort zu entlocken, hatte es seinerseits keiner besonderen Geschicklichkeit bedurft, sondern es war vor Alem nöthig, daß er sich den Anschein gab, als sei er von all dem genau unterrichtet, was der Angeklagte zu verschweigen für gut hielt.

Der Agent sagte darauf zu Grespin:

Nachdem Du mir mitgetheilt hast, daß der Graf Dir eine Banknote von fünfhundert Francs, übergeben hat, so erklärt mir auch, wie und weshalb er dies gethan."

"Es war gerade in dem A genbliche, wo ich im Begriffe stand, abzureisen, der Herr Graf hatte keine kleinere Münze bei der Hand, und er mochte mich nicht nach Orival hinschicken, um solche einzuwechseln, ich sollte ihm den Rest zurückbringen."

"Und warum bist Du denn an jenem Abende nicht zu Deinen Kameraden gegangen?"

Grespin zögerte — seine Augen irrten unstill umher — offenbar überlegte er, ob er antworten solle oder nicht. Vielleicht glaubte er auch, daß der Agent seinen Scherz mit ihm trieb; oder daß er ihm eine Falle legen wolle, in welche er vielleicht schon gegangen sei. Vielleicht, so dachte er sich, hatten seine Antworten seine Lage ja schon erheblich verschlimmert.

"Du!" rief er aus, zu dem Agenten gewendet. "Sie haben mich hintergangen. Sie haben nichts gewußt — Sie haben nur Falsches vorgebracht, um das Wahre zu erfähren. Ich bin einfältig genug gewesen, Ihnen zu antworten und Sie werden ebenfalls meine Worte zu meinen Ungunsten ausdeutnen."

"Wie? Du willst also wieder unsinniges Zeug zu reden ansingen?"

"Nein — aber ich durchschau jezt die ganze Sache und zum zweiten Male werden Sie mich nicht überlisteten. Jetzt, mein Herr, werde ich eber sterben, als noch ein einziges Wort sprechen. Uebrigens bin ich", fügte er hinzu, "ebenso schwach wie Sie, was Sie von mir soeben gehört haben, war nichts als Lügen."

Lecoq versuchte vergebens. Grespin irgend ein Wort zu entlocken; er blieb seinem Entschluß, nicht mehr zu antworten, getreu. Domini machte gleichfalls einige Versuche — sie wollten ihm ebenso wenig gelingen. Auf alle Fragen hatte er nur die eine Antwort:

"Ich weiß nicht".

Der Agent wurde begreiflicherweise schließlich ungeduldig.

"Sieh", sagte er zu dem Angeklagten, "ich habe Dich für einen verständlichen jungen Mann gehalten und Du bist nur ein Dummkopf. Du glaubst wirklich, wir würden absolut nichts? Höre: An jenem Abend, wo die Hochzeit der früheren Haushälterin des Grafen stattfand, in dem Augenblicke, wo Du im Begriffe standest, mit Deinen Kameraden abzureisen und nachdem Du von einem derselben zwanzig Francs geliehen hast, — da hat Dich der Graf gerufen. Nachdem er Dir zuerst vollständige Geheimhaltung anbefohlen — ein Befehl, den Du auch getreu befolgt hast, diese Gerechtigkeit muß ich Dir widerfahren lassen — bat er Dich gebeten, von Deinen Kameraden am Bahnhofe Dich zu trennen und dann in dem benachbarten Magazin ihm eine Feile, einen Hammer und ein Dolchmesser einzukaufen zu geben. Die Gegenstände sollten Du in ein bestmögliches Haus — jedenfalls wo der Herr Graf gut bekannt war, vielleicht Bekannte hat — tragen.

Lecoq fuhr fort: "Dann hat Dein Herr Dir das famose Fünfhundertfrancs-Billet gegeben, den Rest solltest Du ihm am anderen Morgen zurückbringen. Ist's nicht so?"

"Ja, es war wirklich so — die Mienen des Angeklagten sagten es eben so deutlich wie Worte. Trotzdem antwortete er: "Ich erinnere mich nicht."

"Nun", fuhr der Agent fort, "will ich Dir erzählen, was weiter geschehen ist. Du hast Dich total betrunken und zum großen Theil den Rest der Banknote ver-

zehrt, welche der Graf Dir übergeben hatte. Daher auch Dein Schrecken, als man den Rest des Geldes, der sich noch bei Dir vordand, mit Beschlag belegte — gestern Morgen, noch ehe man Dir ein Wort gesagt hatte. Du warst in dem Glauben, man habe Dich wegen Unterschlagung verhaftet. Sodann hast Du erfahren, daß der Graf in der Nacht ermordet worden sei — Du erinnertest Dich, daß Du alle Instrumente gekauft hastest, die man zu Nord und Einbruch gebraucht — die Adresse, wo Du das Paket abgegeben hastest, hastest Du in Deiner Trunkenheit ganz vergessen, nun hast Du, anstatt an ein Mittel zu denken, Deine Unschuld zu beweisen, Furcht gehabt und hast Dich durch hartnäckiges Stillschweigen retten zu können vermönt."

Die ganze Phystiognomie des Angeklagten zeigte deutlich, daß der Agent nun doch das Richtige getroffen hatte. Trotzdem wollte er seinerlei Geständnis ablehnen.

"Hun Sie mit mir, was Sie wollen", sagte er kurz.

"Was sollen wir mit einem dummen Menschen beginnen, wie Du einer bist?" rief der Agent unwillig aus. "Ja, ich glaube, daß Du ein schlechtes Subjekt bist — ein ehrlicher Mensch würde begreifen, daß wir ihn nur aus einer bösen Lage herausziehen wollen und er würde die Wahrheit sagen. Du willst freiwillig Deine Host verlängern und den Verdacht auf sie ruhen lassen, so scheint es. Vielleicht wirst Du später einsehen, daß die größte Klugheit darin besteht, Alles zu sagen, wie es sich verhält. Zum leichten Weile — willst Du antworten?"

Grespin schüttelte den Kopf.

Dann lehre in Dein Gefängnis zurück und begütte Dein Geheimnis", sagte der Agent zornig.

"Gendarm", befahl der Untersuchungsrichter, "führen Sie den Angeklagten ins Gefängnis zurück!"

Von Neuem befand sich, wie am Tage vorher, der Agent mit den beiden anderen Herren allein.

Wie viele unerwartete Ereignisse und Vorfälle hatten sich nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden vorgetragen! Dieses Verbrechen von Belléflour, das Anfangs auf den ersten Blick so einfach geschienen hatte, war plötzlich durch eine Reihe von Umständen nicht wenig verdeckt geworden, und hatte allmälig einen nicht geahnten Umfang genommen.

Im ersten Augenblicke hatte Niemand in dieses Bürhaal von Leidenschaften und Bosheiten klar blicken können. Nur allmälig kam ein Licht in die ganze dunkle Angelegenheit aus dem Dunkel emporgetrachtet, um die Wirklichkeit in ihrer ganzen Schrecklichkeit zu zeigen. Die Schuld des Grafen Tremorel war nicht mehr zu bestreiten, die ganze Schlechtigkeit und Bosheit seiner Pläne trat klar zu Tage, wie nicht minder die Unschuld Bertrands und Grespins offenbar wurde.

Die legten Zweifel des Untersuchungsrichters waren verschwunden wie der Nebel vor der Sonne. Allerdings war es ihm jetzt ein wenig leid, daß er den Polizeiagenten so geringhändig und verächtlich behandelt hatte — er mußte sich, wenn auch sehr ungern, eingestehen, daß er ein Polizeibeamter von außerordentlichen Talente war.

"Sie sind ein geschickter Mensch, mein Herr", sagte er zu Lecoq. "Abgesehen von Ihrem nicht gewöhnlichen Schärfsinn, ist das Verhör, das Sie soeben mit dem Angeklagten abgehalten haben, ein Meisterstück in seiner Art. Empfangen Sie also zunächst meine Glückwünsche, unbeschadet der Belohnung, welche ich späterhin für Sie bei Ihren Vorgesetzten beantragen werde."

"Ich acceptire", sagte er darauf zu dem Untersuchungsrichter, "das Lob, welches Sie mir spenden, nur zur Hälfte, der Rest geht hör' hier dem Herrn Friedensrichter."

Der Friedensrichter wollte Einspruch erheben.

"Oh, nicht der Mühe wert", meinte er, "für ehrige kleine Mittheilungen. Auch ohne mich wären Sie zu Ihrem Ziele gelangt".

Der Untersuchungsrichter war aufgestanden. Respektvoll, obwohl nicht ohne eine kleine Überwindung reichte er dem Agenten die Hand, welche dieser ehrerbietig drückte.

"Sie befreien mich", sagte er zu ihm, "von einer großen Last. Ganz sicher wäre die Unschuld Grespins früher oder später an den Tag gekommen; aber der Gedanke einen Unschuldigen lange Zeit im Gefängnisse gehalten und ihn mit vielen Verhören

gequält zu haben, würde auf lange Zeit mein Gewissen beunruhigt und mir meine Nachtruhe geraubt haben."

"Ob dieser Grespin ein so großes Mitleid verdient, weiß ich nicht — ja, ich würde ihm nicht wenig zürnen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er mehr als zur Hälfte verrückt ist."

"Noch heute", sagte der Untersuchungsrichter mit zitternder Stimme, "will ich diesen Grespin ein so großes Mitleid verdient, weiß ich nicht — ja, ich würde ihm nicht wenig zürnen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er mehr als zur Hälfte verrückt ist."

"Gewiß eine anerkennungswürdige Handlung", antwortete der Agent, "aber der Kukuk hole diesen eigenstümigen Menschen! Er hätte mir meine Aufgabe so sehr erleichtern können! Mit Hilfe des Zufalls habe ich allerdings die Hauptiden zusammenstellen können, aber . . . Nun, die Hauptidee ist jetzt vollendet . . . Das heißt, führe er sich verbessert hing, „insofern als wir jetzt mit Sicherheit, glaube ich, wissen, wer der Schuldige ist . . . Es handelt sich jetzt nur noch darum, den entstehenden Vogel wieder einzufangen . . . Nun ich hoffe, daß auch dies mir gelingen wird . . .

"Ehe ich mich indeß zurückziehe," meinte er, zum Untersuchungsrichter sichwendend . . .

"Ich weiß schon", sagte Domini lachend,

"Sie erwarten noch den Haftbefehl gegen den Grafen Tremorel."

"Allerdings", antwortete Lecoq, "da der Herr Untersuchungsrichter jetzt ich denkt, daß er noch am Leben ist . . ."

"Ich glaube es nicht bloss, ich bin davon überzeugt."

Domini rückte seinen Fauteuil an den Tisch und fing an zu schreiben.

"Hier ist das Nötige", sagte er zu dem Agenten, indem er ihm den Haftbefehl überreichte. "Möge es Ihnen gelingen, so bald wie möglich diesen abgesehnten Schurken zu finden!"

Der Agent dankte dem Untersuchungsrichter — den Sieg hatte er bereits davon getragen, fand er den Grafen Tremorel, so hatte er sein Ziel vollends erreicht.

Mit herzlichen Worten verabschiedete sich Lecoq von dem Untersuchungsrichter und verließ in Begleitung des Friedensrichters das Justizgebäude, das Doctor blieb zurück, um sich mit Domini wegen der Ausgrabung der Leiche Sauvestry's zu verständigen.

"Es ist schon wäl", sagte der Friedensrichter zu dem Agenten, als sie sich draußen befanden, "würde es Ihnen nicht sehr angenehm sein, mein bescheidenes Diner mit mir zu teilen und meine herzlich gemeinte Gastfreundschaft anzunehmen?"

"Ich bedaure unendlich, Herr Friedensrichter," antwortete der Agent, "daß ich Ihr freundliches Anbieten nicht annehmen kann, noch heute Abend muß ich in Paris sein."

"Vielleicht darf ich mir dann die Freiheit nehmen, Sie in Ihrer Behausung aufzusuchen?"

Der Agent drückte dem alten Friedensrichter herzlich die Hand.

"Ich kenne Sie seitlich erst seit wenigen Stunden", sagte er, "und doch habe ich Sie lieben und schätzen gelernt, als wenn

wie lange Jahre in Freundschaft mit einander gesstanden hätten. Ich werde Alles thun, worin ich Ihnen irgendwie angenehm sein kann."

"Aber wo darf ich vorsprechen?"

"Run, morgen Früh, neun Uhr in meiner Wohnung Rue Montmartre No . . .

## XVII.

Auf dem Thurm von St. Gustave schlug es neun Uhr, als der Friedensrichter in der Rue Montmartre anlangte und den dunklen Hausschlüssel des Hauses betrat, welches die Nr . . . trug.

"Herr Lecoq?" fragt er eine alte Frau, welche damit beschäftigt war, drei großen schwarzen Katern ihr Frühstück herzurichten.

Die Thürhüterin sah ihn verwundert Bläck an.

Offenbar war die Frau nicht gewohnt, Besuche in der eleganten Kleidung des Friedensrichters ihre Thürschwelle übersteigen zu sehen.

"Herr Lecoq?", antwortete sie endlich, "wohnt auf der dritten Etage, die Thür der Treppe gegenüber."

Der Friedensrichter von Orival stieg langsam die Treppe hinan, deren morschtes Geländer nur einen sehr zweifelhaften Halt hatte.

Das Erstaunen des guten Friedensrichters war ein nicht geringes, als er sich der ihm von der Frau bezeichneten Thür gegenüber befand.

Sie war aus starkem, festem Eichenholz, dazu noch über und über mit starken eisernen Bändern beschlagen, in der Mitte befand sich ein kleines Schalterfenster, welches dich mit kleinen Eisenstäbchen verriegelt war, die kaum das Tageslicht durchschimmern ließen.

Unwillkürlich fragte sich der Friedensrichter, ob er nicht om Eingange eines Gefängnisses stehe. Nach langem Zögern ergriff er endlich den kupfernen Griff der Klingel, welche sich rechts von der Thür befand.

Aldann öffnete sich das Schalterfenster in der Mitte der Thür, und hinter demselben wurde das eckige, starkknöchige Gesicht eines alten Weibes sichtbar.

"Sie wünschen?" fragt eine tiefe Bassstimme.

"Herr Lecoq zu sprechen?"

"Was wünschen Sie von ihm?"

"Er hat mich auf heute Morgen zu sich gebeten."

"Ihr Name und Stand?"

"Fleurly, Friedensrichter von Orival."

"Gut, warten Sie einen Augenblick."

"Verwünscht!" brummte der Friedensrichter, "wie es scheint, erbärt nicht Jeder, der will, ohne Weiteres hier Einlaß."

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür geräuschvoll.

Er trat ein, und nachdem ihm das Weib durch einen Speiseraum vorangegangen war, dessen ganzes Meublement aus einem Tische und 6 Stühlen bestand, führte sie ihn in ein zierlich geräumiges hohes Zimmer, das zur häflichen Toilette Cabinet, zur Hölle aber als Arbeitszimmer eingerichtet zu sein schien und von zwei wohlvergitterten Fenstern erleuchtet wurde, die auf den Hof gingen.

"Wenn der Herr sich vielleicht einen Augenblick gütig segen wollte", sagte das Weib, "so werde ich Sie gleich einführen. Herr Lecoq gibt soeben einem seiner Leute einige Anweisungen".

Der alte Friedensrichter setzte sich indeß nicht — seine ganze Aufmerksamkeit war von dem sonderbaren Aussehen des Zimmers in Anspruch genommen, in welchem er sich befand.

An der einen Wand hingen an einem Kleiderhalter, die sonderbarsten Kleidungsstücke, von dem Rock mit breiten Aufschlägen nach der neuesten Mode an bis zur einfachen, gewöhnlichen Arbeiterblouie. Über dem Kleiderhalter, auf einem Bettel aus Holzspänen, ein Dutzend Perücken in allen Farben, während am Boden eine Menge zu den verschiedenen Kleidungsstücken passenden Stiefeln und Schuhe herumlagen.

Sodann lehnte in der Ecke noch ein ganzes Assortiment von Spazierstöcken, so daß man hätte glauben sollen, der Bewohner dieses Zimmers habe sich eine ganze Sammlung dieser Gegenstände angelegt.

Zwischen dem Kamin und dem Fenster befand sich ein kleiner Toilettentisch in weißem Marmor, auf welchem eine Menge von Pinseln, Töpfen mit Essenz und Fläschchen mit Farben herumstanden und lagen.

Die andere Ecke der Wand nahm eine kleine Bibliothek ein, in der schön gebundene wissenschaftliche Werke glänzten. Physik und Chemie waren darunter am stärksten vertreten. Mitte im Zimmer stand ein großes Bureau, auf welchem, wohl seit Monaten, Papier und allerlei Zeitungen bunt durcheinander lagen.

Das sonderbarste und auffallendste Möbel, oder wenn man lieber sagen will, Hausrat bildete indeß ein breites Nadelkissen in schwarzem Bejour, in der Form eines länglichen Biercks, welches neben dem Spiegel hing. Auf diesem Nadelkissen streckte eine Menge Nadeln mit hellen, glänzenden Köpfen ein. In derartiger Reihenfolge, daß sie einen Rahmen bildeten, wenn man genauer zusah; der Name war aber: Tremorel-Grespin.

Diese beiden Namen, welche mit ihrem Silberglanz von dem schwarzen Grunde abstachen, fielen jedem Besucher sofort auf.

Es sollte wohl die Gedenktafel des Agenten sein. Offenbar sollte dieses Nadelkissen ihm jeden Augenblick die Angeklagten in's Gedächtnis rufen, mit denen er gerade zu thun hatte. Viele Namen hatten ohne Zweifel schon auf diesem Kissen geplättet, denn es war ganz abgenutzt.

Auf dem Bureau lag ein halbvollendetes offener Brief; eine gewisse Neugier reizte den Friedensrichter, ihn zu lesen — aber die Strafe blieb nicht aus, der Brief war in Ziffern abgefaßt.

Er hatte seine Inspektion gerade noch beendet, als sich eine Thür hinter ihm öffnete. Er befand sich einem Manne fast von seinem Alter gegenüber, mit freiem offenen Gesicht, von seinen Manieren, der eine goldene Brille trug und mit einem gewöhnlichen Schafrock bekleidet war.

Der Friedensrichter verneigte sich.

"Ich erwarte Herrn Lecoq . . ." begann er.

Der Mann mit der Brille brach in helles Lachen aus und klatschte mit den Händen.

"Wie mein lieber Herr Friedensrichter", sagte er dann, "Sie kennen mich nicht wieder? Sehen Sie mich doch an, ich bin es ganz sicher, Niemand anders als Lecoq."

"Ja, würde Sie wirklich nicht wieder erkannt haben", stammelte der Friedensrichter.